Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ, Рига, Феллинская № 5.

№. 6. Mittwoch, den 6. Februar (19.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Das wahre Glück. — Er hat einen guten Charakter, aber er trinkt. — Familienkreis. — Aus der Werkstatt. — Christlichen Sängern zu Nutz und Frommen. — Eine unliebsame Erfahrung. — Meine fünfte Missionsreise nach Turgai. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten.

Das wahre Glück.

In meinem Herzen trage,
Ein Glück ich, rein und süß,
Zu jedem einz'gen Tage,
Schenkts mir ein Paradies.

Das Glück in Christ bestehet,
Es lächelt lieb und hold,
Und niemals untergeht,
Wie irdsches Glück und Gold.

Drum mög es Gott erhalten,
Mir jetzt und allezeit
Bis voll nach dem Erkalten,
Es schenkt die Ewigkeit.

L. v. Fischer-Halle.

„Er hat einen guten Charakter, aber er trinkt!"

Wir erzählen sonst lieber Geschichten geretteter als verlorener Trinker, weil sie die von der Trunksucht noch Gebundenen ermutigen können, das von uns angepriesene Rettungsmittel: Evangelium und Enthaltsamkeit, auch für sich anzuwenden. Aber dann und wann kann auch die Erzählung eines warnenden Beispiels auf viele einen heilsamen Eindruck machen und sie veranlassen, die abschüssige Bahn, auf der sie dem Abgrund zueilen, noch rechtzeitig zu verlassen und sich nach Rettung umzuschauen. Möge die nachfolgende Erzählung (von A. Kleine), die auf Tatsachen beruht, auf manchen Leser, dem es not tun sollte, diese gute Wirkung ausüben.

In London hielt eines Tages in Regentsstreet vor einem der herrlichen Paläste eine prachtvolle Equipage. Der gepuderte Kutscher glich einer Bildsäule, während ein reich betreßter Diener den Kutschenschlag öffnete. Ein fein gekleideter, junger Gentleman (vornehmer Herr) hob eine wunderbar liebliche Frauenerscheinung aus dem Wagen und ging mit ihr durch das mit herrlichen Gewächsen geschmackvoll dekorierte Tor in das Innere des Palastes, der mit seiner gediegenen Pracht auch in Babylon Aufsehen erregt hätte. Baronet Muntfort war es mit seiner jungen Gemahlin, Lady Ellen, von der Hochzeitsreise zurückkehrend.

In allen vornehmen Kreisen hörte man flüstern: „Welch ein schönes und glückliches Paar!"

Jawohl waren sie glücklich, denn es war eine Herzensehe und keine Geldheirat gewesen. Nur hier und da raunte man sich in die Ohren: „Der Muntfort ist ein liebenswürdiger Gesellschafter und guter Charakter; aber er trinkt!" — „Nun," meinten einige seiner Jugendfreunde und Zechgenossen, „das wird ihm seine junge Frau schon abgewöhnen." So schien es auch im Anfang der glücklichen Ehe; der Baronet hatte nur Auge für sein schönes, im Jugendglanz strahlendes Weib.

Auch in den höchsten und hohen Kreisen gibt es Menschen, die das Necken und Sticheln nicht lassen können; der Baronet mußte manche halblaute Äußerung mit anhören, und wie diese nichts fruchteten, offene Aufforderungen, doch nicht gänzlich im Eheglück die Jugend- und Klubfreunde zu vergessen. Das half endlich, erst war es ein Abend in der Woche, der dem Klub geopfert wurde, dann wurden zwei daraus und schließlich drei. Die junge Frau schmollte; der Baronet fühlte sich als Gatte verletzt und blieb jetzt vier Abende im Klub. Die ehelichen Szenen häuften sich, denn oft kam Muntfort in nicht vornehmer Haltung in seinem prachtvollen Heim an — zum Schrecken seiner Gemahlin berauscht. — Zum Trinken gesellte sich das hohe Spiel und die Wette auf dem Rennplatze. Einen Posten oder amtliche Stellung bekleidete der Baronet nicht, somit war Nichtstun seine Beschäftigung, und Müßiggang ist aller Laster Anfang.

In den ersten Jahren spürte er nicht die großen Verluste an Geld und Vermögen, welche seine verschwenderische Lebensweise mit sich brachte; er besaß ein fürstliches Auskommen, somit lebte er in Saus und Braus weiter. Seine schöne, junge Gemahlin verblich vor Harm und Gram, sie fesselte ihn nicht mehr, er tollte in seinem Sündenleben dahin. Sein Anfangslaster, der Trunk, nahm überhand, und im berauschten Zustande unternahm er die unsinnigsten Wetten oder beim Spiel die höchsten Einsätze. Nach und nach kam er herab — man mied ihn.

Sein Vermögen verschuldete, bis endlich der unvermeidliche Krach kam. Des Unglücks Wogen, durch eigene Schuld, schlugen über dem Trinker und Spieler zusammen, er verlor alles, Geld, Titel und Ehre. Seine Zechbrüder kannten ihn nicht mehr, denn weit ab von Regentsstreet lag jetzt sein Heim, in einer elenden Spelunke am Temseufer.

In allen Schicksalsnöten blieb ihm treu sein unglückliches Weib. Herausgeschleudert aus Pracht, Glanz und

Überfluß, verzagte sie nicht, sondern fing mit ihren schwachen Frauenhänden zu arbeiten an. Mit kunstvollen Stickereien verdiente sie jetzt das tägliche Brot. Statt beschämt zu sein durch diese heroische Liebe, polterte der Trunkenbold zu Hause herum, wenn sie ihm nichts geben konnte, um seinem Laster zu fröhnen. Dem Wein hatte er schon längst entsagen müssen, er trank jetzt den schlechtesten Fusel; kam er dann heim, so mißhandelte er die über alles Maß unglückliche Frau. Längst war bei ihm die edle, ritterliche Gestalt geschwunden, ein aufgedunsener, schwankender Kadaver, eine wandelnde Leiche, so taumelte er dem Grabe zu.

Eines Abends kam er voll von Branntwein in sein elendes Heim. Verblichen, verweint, eine Jammergestalt, so saß am trüben Dachfenster die einst so üppig schöne Lady Ellen. „Weib, gib Geld!" lallte der berauschte Trunkenbold.

Unter Husten und mit keuchender Stimme versicherte ihm sein armes Weib, daß sie augenblicklich kein Geld hätte, und daß auch nichts mehr zum Versetzen da sei. Da bemerkte das Untier in Menschengestalt ein niedliches Arbeitskörbchen, einst in glücklichen Tagen der schönen Braut von ihm verehrt. Er streckte seine schmierige Hand aus nach dem Gegenstand, aber dieses Mal traf er auf energischen Widerstand.

„Das Körbchen gebe ich nicht her," rief die Ärmste unter Tränen, „es ist das Einzige, was ich gerettet aus ferner, glücklicher Zeit, du sollst es nicht vertrinken."

Die stieren Augen des Trinkers leuchteten auf in wildem Zorn, er stieß sein schwaches Weib zurück mit wahnsinniger Kraft und entriß der abgemagerten Hand das niedliche Körbchen. Die Unglückliche verlor durch den Stoß das Gleichgewicht und fiel hin, im Sturz berührte ihr immer noch schönes Haupt die scharfe Kante des gußeisernen Ofens, schmetternd schlug es auf, der Körper streckte sich und blieb liegen. Mit leisem Fittich hatte der Todesengel sich der Gequälten erbarmt, und himmelan trug sein Gnadenarm die gerettete Seele.

Der Trunkenbold hatte bald den Pfandverleiher gefunden und die wenigen Penys dann vertrunken in Grog oder Wisky. Im wilden Rausche schwankte er durch Nacht und Nebel dahin, seiner Spelunke zu; unter Fluchen und Keuchen, halb fallend oder stolpernd, gelangte er endlich an seine Stubentür. Im dunkeln Zimmer fiel er über einen weichen Gegenstand — sinnlos betrunken, wie er war, blieb er Unhold röchelnd liegen. —

Schon lange hatte Londons bleiche Sonne durch's Nebelmeer geschienen, als Muntfort taumelnd erwachte; blöde stierte er um sich, ja er war daheim. Da stand seiner Frau Arbeitstisch, dort die Komode, hier hing die Uhr und am Boden, barmherziger Himmel, da lag, kalt und bleich, die Leiche seines Weibes. Sein Funke Vernunft rief ihm zu: „Mörder!" aber es war nur ein Auffflackern des letzten Restes, dann legte sich wieder bleischwer das Delirium tremens (Säufer-Wahnsinn) über sein vernichtetes Gehirn.

Nur einen Gedanken barg dasselbe noch, neues Schnapsgeld — woher kommt Geld zum abermaligen Saufen. Der Trinker suchte seine Gedanken zu sammeln, ha, da blitzte es auf in seinem Hirnkasten: Hatte er nicht mal gelesen von Anatomen, die Leichen kaufen? Richtig, jetzt fiel ihm auch die Adresse ein; still, wie ein verfaulter Klumpen, hockte das Gespenst in der Dachstube, bis der Abend kam, dann steckte er die Leiche in den geleerten Strohsack, und mühsam kroch er die Treppe hinunter, keuchend unter seiner schrecklichen Last. Er fand das Haus des berühmten Anatomen, der Leichen kaufte; er lehnte den entsetzlichen Pack in den Torbogen, um die Klingel zu ziehen, als ein schwerer Arm ihn packte, der Helm eines Konstablers blitzte im Gaslicht der Laterne, und eine energische Stimme fragte woher, wohin, warum. — Er mußte mit zur nächsten Wache — und von dort ins Gefängnis. Er leugnete nicht, und wurde verurteilt zu lebenslänglicher Deportation nach Botany Bai.

Familienkreis.

Wie werde ich ein Charakter?

Charakterbildung ist ein Thema, das in seiner Bedeutung und Notwendigkeit vielfach zu wenig erkannt und beachtet wird. Materieller Besitz ist im allgemeinen das Ziel, dem man nachjagt, während doch der geistige, die Ausgestaltung des innern Menschen der wahre erstrebenswerteste ist, über diese Zeit hinausragend.

Vom weiblichen Charakter und seiner Entwickelung soll hier die Rede sein — sind wir doch Frauen, deren Ziel die Ausbildung edler wahrer Weiblichkeit ist — vom christlichen — ist doch unser Ideal das höchste, einzigartige: Christus ausgebildet und dargestellt in der weiblichen Persönlichkeit. Diesem Ziel wollen wir nachjagen, ob andere außerhalb der Sphäre des Christentums eigene Wege gehen, das Ende wird über den Wert der Charaktere und Menschenideale entscheiden.

In welcher Umgebung, unter welchen Verhältnissen wir auch wohnen und leben, ob in anziehender oder reizloser Gegend, im Gebirge oder der Ebene, stillen Dörfern oder der lauten, gewerbefleißigen Stadt, das Interessante sind doch die Menschen. Finden wir doch überall solche, die des Studiums wert sind, oft mit rauher Schale, aber kernig und inhaltsvoll, im Gegensatz zu allem Oberflächlichen und Schein. Da sind oft im Arbeiterkittel oder hinter dem Pflug Denker über die ernstesten Fragen, schlichte Menschen von innerm Reichtum. Auch die verschiedenartigsten Frauencharaktere begegnen uns da und dort, von der Mutter hohen Standes, die ihren Wert Söhnen und Töchtern ausprägt, bis zur schlichten Frau im Volk, die mit dem Liefersack auf dem Rücken und Gebetslasten auf dem Herzen ihren Pfad pilgert, über das Walten Gottes in den kommenden Zeitaltern sinnt und in den Hütten der Kranken und Armen frisch und liebevoll zugreift. Die verborgene Welt des Glaubens ist der durchschimmernde Goldgrund ihres Wesens und Lebens, anziehend für alle, welche höheren ewigen Zielen zustreben. Aber solche Menschen werden nicht von heute auf morgen. Nach und nach gestaltet sich eine Persönlichkeit zu ihrer Eigenart, wie still im Innern der Erde die Kristallsäule wächst, der Eichbaum Jahr um Jahr einen neuen Ring anlegt, am mächtigen Dom ein Steinlein sich zum andern fügt, bis er vollendet dasteht. Haben unsere jungen Mädchen den Vorzug mit solch reifen Frauen zu verkehren, etwas an ihnen zu sehen und durchzufühlen, was ihnen Ehrfurcht einflößt, so mag wohl bei den tiefer Beanlagten die Frage aufsteigen: „Wie werde ich solch ein Charakter? Wie werde ich überhaupt etwas im innern Leben? Wie wird etwas Rechtes, Ganzes aus mir?"

Paulus beantwortet diese Frage einfach und schlagend: „Aus Gnaden bin ich, das ich bin." Hoch aufgerichtet steht er vor uns, fast selbstbewußt und spricht: „Schaut mich nur an, ich bin wirklich etwas!" und doch daneben die herzliche tiefe Beugung: „Nur aus Gnaden bin ich's." —

Ein Faktor in seiner Entwickelung überstrahlt alle andern, wird schließlich der einzige, der für seine Charakterbildung in Betracht kommt: Die herrliche, allumfas-

sende Gnade seines Herrn. Jeder Christ wird im Rückblick auf seinen Werdegang dem beistimmen: „Nur Gnade ist's, die aus mir etwas gemacht hat und ich will sie rühmen in Ewigkeit.“ Aber dieser Sonnenstrahl der Gnade zerlegt sich in viele Farbentöne und Ausstrahlungen, die alle mitwirken und von denen jeder seinen Beitrag liefert zu der Frage: Wie werde ich ein Charakter?

Da ist zunächst die Vererbung, die Abstammung, die den Untergrund des Charakters bildet und die sich ganz unserm Willen entzieht. Wir sind ein Glied an der Familienkette, ein Ast am Baume der Menschheit. Ach, auch wir fallen unter das bedrückende Wort: „Die Sünde ist zu allen Menschen hindurchgedrungen.“ Das Schlangengift sitzt der Menschheit im Blute, fiebernd fühle ich es oft in meinen Adern, ich habe ein böses Erbe angetreten, das mir viel Not macht. Auch sagt man, es vererben sich von Eltern und Großeltern her vielfach die schlechten Eigenschaften, körperliche, sowohl wie geistige: das schwache Herz, das erregte Temparament, die Empfindlichkeit, die Unaufrichtigkeit. Über manche Menschen kam, als sie sich dieses eingewurzelten, schwer auszurottenden Erbes bewußt wurden eine große Verzweiflung: „Ich muß so sein, denn meine Vorfahren waren es auch, ich bin mit Ketten an dies Erbe geschmiedet und Gott hat kein Recht mich zu strafen. Ja, wenn die Gnade nicht wäre! Aber hier setzt sie freimachend ein: „Wir sind erlöst vom eitlen Wandel nach väterlicher Weise. Mit mir, dem Kind der Gnade, kann ein neues Geschlecht von Ueberwindern beginnen. Ich brauche nicht zu werden wie meine Väter, ich kann in Kraft der Gnade, besser werden als sie. Aber das andere ist doch auch da, das liebliche Erbe der Gottessehnsucht, überkommen von einer betenden Großmutter, einem treuen Elternpaar. Es finden sich hoffnungsvolle Samenkörner im Untergrund meines Charakters. Sie, die Vorgänger haben für das kommende Geschlecht gebetet, gerungen vor Gott, haben wunderbare Verheißungen dafür empfangen. Eine Anbahnung ist da, nicht für's absolut Gute, aber doch ein früh erwachender Hunger nach Gott. Den habe ich den Kämpfen früherer Geschlechter zu danken. Wenn die Gnade zu ihrer Zeit mit einsetzt, werde ich voll Dank und Bewegung sagen dürfen. „Der Gott meines Vaters Abraham.“ So habe ich in mir etwas von den Vätern und Müttern Erarbeitetes und doch auch bin ich wieder eine ganz neue Persönlichkeit, ich bin ich und kein anderer. Jedes Blatt am Baume ist anders als sein Nachbar. Die Gnade will aus mir eine ganz eigenartige Persönlichkeit schaffen, wie sie nie da war und nie mehr da sein wird. Denn auch mein Kind wird anders werden, als ich es bin.

Der zweite wichtige Faktor in Bezug auf Charakterbildung ist die Erziehung. Alles hängt von der Kinderstube ab. Es wird viel darauf ankommen, ob da Mutterliebe mit ihrer Sonnenart waltete, ob Mutterernst das Ackerfeld vom Unkraut gesäubert hat, ob da eine Gebetsluft war, in der das kindliche Gemüt so wonnesam gedeiht, ob Freude Arm in Arm mit Pflichttreue und Gehorsam ging. Was ist eine Kinderstube ohne ein Bild vom guten Hirten, ohne die Erzählungen der Mutter von Christkind und Krippe, ohne die rührenden Kindergebete, ohne die lieben Lieder vom Heiland? Es muß eine ganz arme und öde Atmosphäre da sein, wo Kindern im Morgenrot des Lebens das Beste ferngehalten wird. Was in den ersten Jahren an gutem Samen in ein Kindergemüt gesäet ist, kann der Feind nicht so leicht ausrotten. Es kann zeitweise verschüttet, überwuchert werden, aber da ist es wieder, es taucht im Manne, im Weibe wieder auf, es dringt durch, es siegt!

Deshalb sind wir Mütter so wichtige Personen, weil dieser Hauptteil der Erziehung so ganz in unserer Hand ist und ein heilig tiefes Bewußtsein davon sollte uns überfluten, wie sehr wir uns selbst der Erziehung unsers Gottes hingeben sollten, um andere erziehen zu können. Aber dann tritt ein anderer charakterbildender Faktor sehr in den Vordergrund: die Schule, und entreißt uns zum Teil unseren Liebling. Eine neue Umgebung wirkt auf den Charakter ein, nicht immer eine durchaus günstige. Schulfreunde bringen fremde Einflüsse mit, der Lehrer, die Lehrerin machen ihre Macht geltend. Schulsünden setzen frühe ein: Heimlichtuerei, Naschhaftigkeit, Unaufrichtigkeit, Ehrgeiz, Trägheit, ach, vielleicht sogar unreine Worte und Dinge treten der kleinen Persönlichkeit nahe und der Kampf zwischen Recht und Unrecht beginnt frühe. Wird sich schon da das kleine Wesen als Charakter durchsetzen? Wird es Verlockungen gegenüber „nein“ sagen können? Wird es vor allem wahr bleiben? Wenn Muttergebete und Muttertreue dahinter stehen, wenn es immer wieder kleine vertraute Herzensaussprachen mit der Mutter gibt und sie dem Kinde eine helfende Macht im Kampf mit dem Bösen bleibt, dann wird's so werden. Sie muß alle Schulfreuden, alle Schulerfolge teilen, muß mittrauern über die Niederlagen, sie muß mitleben in der Welt, in der nun ein Hauptteil des Kinderlebens gelebt wird. Bei manchen Kindern läßt der Religionsunterricht tiefe Spuren, die den werdenden Charakter beeinflussen, besonders wenn die reife abgeklärte Persönlichkeit eines wahren Seelsorgers dem Kinde entgegentritt und der Geistesstrom, der von einem gottgeweihten Herzen ausgeht das Göttliche wirklich macht und unvergeßlich einwirkt.

Aus der Werkstatt.

Mit welchen Mitteln man kämpft.

Wenn wir die Verhandlungen in der Reichsduma verfolgen, hören wir, daß viele Redner auf die Zeit vor der gegebenen Konstitution zurückverweisen, als auf eine Zeit, in der es um Schule, Presse und Glaubensduldung besser stand, denn heute. Daß es so ist, wissen auch wir. Das, was uns früher, oft mit Wohlwollen, gestattet wurde, wird heute, oft zynisch, verweigert. Und doch möchten wir die frühere Zeit nicht wieder zurückwünschen. Mag auch das Uebergangsstadium uns noch dunklere Wolken; durch Verdächtigungen von verschiedenen Seiten bringen, so wollen wir doch harren, bis das Morgenrot der verheißenen Glaubensfreiheit sich klärt und im vollen Glanze des Lichtes Christi die Schatten der Unduldsamkeit völlig verdrängt.

Von der Schließung der deutschen Bethäuser im Chersonschen und der neuerlichen Schließung der Versammlungen der Baptisten, Evangeliumschristen und Adventisten russischer Zunge in Odessa berichteten wir in früheren Nummern dieses Blattes. Wie wir jetzt erfuhren, ist die Versammlung der deutschen Baptisten in Nikolajew nicht wieder geöffnet worden. Vielmehr wendet der Stadthauptmann dortselbst eine eigenartige Taktik der Russifizierung der Deutschen an, indem er in den Häusern unserer Glaubens- und Namensgenossen Unterschriften fordert, daß sie auf einen Betsaal verzichten und sich der russischen Versammlung anschließen. Mehrere haben die Unterschrift in ihrer Bedrängnis gegeben. Daß dieses Vorgehen Gewalt vor Recht heißt, brauchen wir nicht erst zu sagen. Während das Gesetz oder der Erlaß des Ministers des Innern, es vorsieht, daß wo 25 Personen eines Glaubenbekenntnisses wohnen, ihnen die Eröffnung eines Bethauses gestattet werden kann, wurde in Nikolajew diese Bitte mehrmals abgelehnt, trotzdem dort die im Erlaß geforderte Bedingung vorhanden ist. Woher kommt wohl solche Bedrückung von Seiten der Obrigkeit? Das wird uns klarer, wenn wir folgenden Artikel aus der russischen Zeitung lesen. Dort heißt es:

„Wo liegt die Gefahr in der Armee?

Wahrt die Armee, sagen Leute, die Rußland lieb haben, wahrt sie vor allen revolutionären Einflüssen, denn die Vernichtung der Armee in den Kriegen, sowie die Verminderung des patriotischen Geistes und des Bewußtseins der Pflicht, wenn nötig, seine Kraft und sein Leben für das Vaterland abzugeben, würde nicht nur Rußlands Zukunft gefährden, nicht nur Rußlands Ruhm, sondern Rußland selbst vernichten. Der japanische Krieg war nur eine ziemlich starke Warnung in dieser Hinsicht.

In diesen Worten liegt eine große Wahrheit. Je öfter sie wiederholt wird, um so besser, denn durch sie werden denen die Augen aufgetan, die nicht sehen, wie sie sehen sollten.

Man kann nur bedauern, daß unsere Presse die Frage der schädlichen Einwirkungen der Sektanten auf die Armee, so wenig berührt, denn dieser Einfluß ist so groß, wie es die meisten wohl kaum vermuten.

Geht zu den Gottesdiensten der „Baptisten", „Evangeliumschristen", Neuisraeliten", „Adventisten" und hört die Reden über Gerichte, über die Regierungen, über den Militärdienst. Reden, welche vor den Ohren einer Menge, die Versammlungen besuchenden, Soldaten gehalten werden und ihr werdet verstehen, welche vernichtende Stimmung durch die Sektanten in den Köpfen und Herzen der Vaterlandsverteidiger hervorgerufen wird. In engerem Kreise wird sogar antimilitärische Lehre auf Grund des Wortes Gottes, erteilt. Zum Beispiel sagen die Sektanten ganz offen über den Militärdienst: „Nimm keine Waffe in die Hand, denn es steht geschrieben: „Wer das Schwert nimmt, wird durch's Schwert umkommen" und weiter ist gesagt: „Liebet eure Feinde." So etwas wird öffentlich vor dem Volke geredet. Worte bleiben nicht ohne Folgen. Zum Beispiel, bei uns in Odessa, haben sich in der letzten Zeit viele, von den Sektanten beeinflußte militärpflichtige junge Leute vom Waffentragen abgesagt. So ist im Jahre 1905 der Bauer Moskalenski nach Amerika desertiert. Im Jahre 1906 wurde der „Evang. Christ" Romanzow wegen Nichterfüllung des Militärdienstes in das Disziplinarbattallion verschickt. Im vorigen Jahre wurde für dasselbe Vergehen der Baptist M. Schulschenko verurteilt. Und im September hat sich der Evang. Christ Fummenko demonstrativ abgesagt der Krone zu dienen. (Nähere Beschreibung des letzten Falles vom Priester Sinitzky.) Wenig das, Fommenko fing an unter den Soldaten den Stundismus zu predigen. Jetzt ist er per Etappe nach Cherson geschickt und harrt seiner Verurteilung vom Kriegs-Kreisgericht.

Seht, was für Krieger die Evangelischen Christen dem Vater Kaiser zubereiten! Wenn die Zahl solcher Krieger sich vermehrt, dann wird Rußland nicht nur nicht mit Japan, nein es wird mit Persien nicht fertig.

„Welch schwere Verantwortung, — so schließt der Priester Sinitzky — fällt auf die Regierung, welche so harmlos auf die so schnelle Entwickelung und Formierung revolutionärer Herde in Form der so leicht legalisierbaren Gemeinden von Baptisten, Evangeliumschristen und Adventisten schaut!"

Wir bemerken, daß die Tage der Wortfreiheit und sogar der Propaganda der sektiererischen Falschlehre in Bälde in der 4. Reichsduma durchgesehen wird. Möchten früher, bevor man die Feinde der Kirche und der Krone verteidigt, ihre Führer bedenken, daß die demonstrativen Ausschreitungen gegen den Militärdienst nicht selten waren und sind. Wir brachten nur einige Fakte aus Odessa. Doch solche Moskalenki, Romanow, Schulschenky und Fummenky sind nicht einzig. Die Regierung sollte es sich zur Pflicht machen, genaue statistische Daten aus allen Gouvernements zu sammeln, um sich zu überzeugen, wie der Verrat, dem Vaterlande gegenüber zunimmt und zwar auf religiösen Grundlagen

Wahrt die russische Armee vor dem Sektantismus! „Wer Wind säet, wird Sturm ernten."

Also da liegt der Grund der schweren Hand, die die sogenannten Sekten nun schon drei Jahre besonders schwer fühlen?! Die Sektanten sollen schuld sein, daß die Armee mit Japan nicht fertig wurde und die Sektanten sind schuld und wieder schuld. Das klingt ja gerade so wie zur Zeit der ersten Christenverfolgungen. Die Christen waren ja wohl auch schuld daran, daß Rom niederbrannte.

Es wundert uns doch nur, daß man nicht weiß, daß auch Jünglinge und Männer der Sektanten im Felde gegen Japan tapfer gekämpft und ihr Leben auf der Wahlstatt dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben. Soviel uns bekannt ist, haben unsere früher und jetzt dienenden jungen Männer sich als Salz unter ihren Kameraden bewiesen. Die Sektanten halten auch heute noch an dem Worte Gottes fest: „Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König," 1 Petri 2, 17. Was will das sagen, wenn einzelne in ihrer Freiheit zu weit gehen? Hat man nicht Macht sie ihre Pflicht zu lehren? Gibts dergleichen Fälle nicht auch bei denen, die nicht Sektanten genannt werden? Daß die Baptisten auch ihr Vaterland lieben zeigen die Männer in leitenden Stellungen in England und Amerika. Ob es dem Berichterstatter wirklich nun das Vaterland zu tun ist, will uns aus diesem Artikel fast nicht einleuchten. Es scheint vielmehr so, daß nur religiöse Unduldsamkeit die Feder diktierte. Daß solche Artikel aber auch bei leitenden Personen Widerfall finden, lehrt uns die Gegenwart. Was wird aber werden, wenn sich alle maßgebenden Persönlichkeiten beeinflussen lassen?

Es lehrt nus aber auch dieser neue Angriff des Herr Wort zu beherzigen: „Wachet und betet!" andere Mittel verschmähen wir.

Christlichen Sängern zu Nutz und Frommen.

Ein anständiges Benehmen ziert jeden Menschen, ins besondere den Chorsänger. Doch verstehen es leider noch so wenige, was unanständig und taktlos ist. Nun ist man aber so sehr geneigt, die Sänger mit zu den sittlich höher stehenden Eelementen der Jugend (denn aus diesen bestehen die Chöre meistens) in den Dörfern anzusehen, und mit Recht! Daß es aber auch vielen unserer Sänger noch am richtigen Begriff von Wohlanständigkeit und Höflichkeit und von dem, „was lieblich ist und wohl lautet" mangelt, das ist ein Schwerpunkt, über den so viele Dirigenten und bessergesinnte und gesittete Sänger klagen. Es dürften darum einige Winke für viele zu Nutz und Frommen dienen.

1) Die vielen Streiche, welche an den langen Winterabenden verübt werden, beweisen die arge Gemütsverrohnung eines Teiles der Jugend unserer Dörfer. Die Wenigen (oder viele?) sind desto mehr zu bedaueren. Ein Sänger sollte nie zu ihnen zählen, er kann sonst den ganzen Chor in Gefahr bringen.

2) Es sollte jedem Sänger daran liegen, daß das Versammeln zur Übungsstunde, sowie das Auseinandergehen ruhig und geräuschlos geschehe, und ohne die so peinliche Hast, welche oft, bei noch gelegentlichen Versammlungen, so störend wirk und höchst unanständig und taktlos ist.

3) Ein Sänger sollte während der ganzen Übstunde, auch in den Zwischenpausen (wo solche gemacht werden), das so lästige Plaudern lassen. Nur notwendige Fragen sollte er sich erlauben und diese, wenn möglich, laut tun, so wird ihr Nutzen allgemein. Leider aber scheinen einige Sänger es nötig zu haben, grade in den Übstunden einander das Herz auszuschütten.

Selbst während mit einer Stimme geübt wird, können Sänger anderer Stimmen es oft nicht lassen, einander etwas zu erzählen. Oft wird sogar gesprochen, während der Dirigent Erklärungen gibt. Daß muß diesen peinlich berühren und ist höchst unanständig.

4) Ebenso, oder noch mehr taktlos und unanständig ist es von einem Sänger, wenn er durch Murren oder widerliche Gebärde zu verstehen geben will: das soeben genannte Lied singe ich lieber nicht. Dem wahren Sänger liest ein verständiger Dirigent es von den Augen ab, was er gern singt. Was einem solchen persönlich aber weniger zusagt, behält er für sich.

5) Während die hintern Stimmen üben, und auch sonst, sollte ein Sänger das neugierige Sichumsehen möglichst meiden, da es immer störend wirkt.

6) Ein Mensch, der mit 16 oder gar 18 Jahren noch kein Lied singen kann, mit andern Worten, der absolut keine Gaben zum Singen hat, sollte soviel Taktgefühl haben, einem vorwärts strebenden Chore nicht zur Last zu fallen und andere dadurch zu ärgern.

7) Ein in sanfte Worte gekleideter Tadel des Dirigenten sollte vom Sänger verstanden werden. Die süße Schokoladenhülle der bittern Pille soll nur das Schlucken derselben erleichtern. Des Pudels Kern liegt mitten drin.

Wohl dir, wenn er deinem Magen nützt. Denke nie, du habest eine Zurechtweisung nicht mehr nötig. „Vorwärts" sei die Parole, Liebe die Triebfeder eines wahren Sängers. Nie wähne er fertig zu sein; doch verkenne er auch nicht den, wenn auch nur winzigen Erfolg des Chores und die Arbeit des Dirigenten.

8) Suche in allem die Ehre deines Chores zu wahren. Werde nicht fahnenflüchtig, wenn der Karren einmal schief geht. Ein rechter Sänger ist kein Hasenfuß. Er sollte seinen Chor lieben und bei jeder Gelegenheit, wo demselben von außen oder innen Gefahr droht, entschieden für ihn eintreten.

9) Ein Sänger sollte nie ein mürrisches Gesicht mit zur Gesangstunde bringen. Frohsinn und Heiterkeit bilden den Sonnenschein, dessen auch ein Chor so nötig bedarf. Wenn Dirigent und Sänger einander Mut und Begeisterung für ihre Sache von den Gesichtern ablesen, muß es wohl gehen. Das Lob Gottes mit einer sauern, finstern Miene singen, ist ein Mißbrauch unserer Stimme.

10) Ein christlicher Sängerchor kann für seine Umgebung ein Segen werden. Gesang ist eine Macht!

Ein Sänger.

Eine unliebsame Erfahrung.

Br. Mascher, unser Missionsinspektor, gab mir den Auftrag an alle deutschredenden Prediger unserer Unionsgemeinden je ein Päckchen der schönen Missionsalben zur Gratisverteilung an Missionsfreunde zu übersenden. Einerseits wollte die Missionsverwaltung den lieben Freunden gegnüber ihre Dankbarkeit ausdrücken und ihnen eine kleine Freude damit bereiten, anderseits sollten neue Freunde damit gewonnen werden. Vielfach liegt es ja an Unkenntnis u. Unbekanntschaft mit der Sache, daß oft so wenig Interesse dafür ist und so wenig dafür getan wird. Ich schickte nun laut Statistik und haben auch mehrere schon geantwortet und mitgeteilt, daß das Büchlein Freude bereitet und neue Anregung gegeben. Leider haben eine Anzahl Brüder die Pakete nicht anoder abgenommen und habe ich bereits 8 solcher Sendungen zurückerhalten, was mir sehr leid tut, denn anstatt Nutzen, ist dadurch der Mission Schaden zugefügt worden, — nicht nur weil die Alben unbenützt liegen, sondern weil nun auch das Rückporto darfür gezahlt werden muß. Warum die l. Br. die Sendung nicht angenommen, verstehe ich nicht, da sie ja doch keine Kopeke dafür zu zahlen hatten. Wenn es weniger bekannte Br. wären, könnte ich annehmen, daß in der Adresse ein Fehler gemacht sei; aber es sind meist sehr bekannte Brüder, wo ein Irrtum in der Adresse ausgeschloßen ist. — Fortan werde ich nur an solche Brüder senden, die ihren Wunsch diesbezüglich mir schriftlich mitteilen. Es ist nun noch ein kl. Rest vorhanden und nehme ich gern Bestellungen an, soweit der Vorrat reicht. Wer will hierin dem Werk dienen?

Mit herzlichem Missionsgruß nach Galater 6, 9.

K. Füllbrandt, Odessa, Koblewskaja 44.

Meine fünfte Missionsreise nach Turgei.

Von M. A. Krüger. Fortsetzung.

Marienska ist eine ziemlich große Kolonie auf Kronsland angesiedelt; hier haben wir gegenwärtig 32 Mitglieder wohnend. Am 21. Juni 1912 wurde hier zum erstenmal biblisch getauft. Der Feind setzte damals alle Hebel in Bewegung um solches zu verhindern. Wir aber flehten zum Herrn um Beistand und Hilfe und gingen im Vertrauen auf Ihn unsern Herrn unserer Aufgabe nach. Als wir uns an den, unweit der Ortschaft gelegenen, schönen Landsee begaben, um den Reichsbefehl unsers Meisters auszuführen, fanden wir $^2/_3$ der Dorfbewohner schon versammelt und einen Mann sahe ich, auf einem großen Pferde, welcher beschäftigt war, Ruhe und Ordnung unter der Menge zu erhalten. Der Herr hatte ihm gewiß den Auftrag erteilt. Ungehindert konnten wir die Taufe vollziehen. — Hier weilten wir nun $2^1/_2$ Tag im großen Segen. Freitag am 23. durften wir vor einer gutbesuchten Versammlung das seligmachende Evangelium verkündigen und Sonnabend am Tage hielten wir Gebet- und Bibelstunde ab. Der Herr bekannte sich zu Seinem Wort, aus welchem uns reichliche Belehrungen zuteil wurden. Am Abend war Versammlung. Schade, daß den Geschwistern kein größerer Raum zu Verfügung steht. Ein Gotteshaus wäre sehr notwendig. Wir beten und erwarten für diesen Zweck die Hilfe vom Herrn. Es kamen viele Leute Gottes Wort zu hören und wir glauben, Er wird Sein Wort auch nicht leer zurückkommen lassen.

Sonntag d. 25. war der Hauptsegenstag. Br. Risto leitete den Morgengottesdienst ein mit Ps. 137. Er bemerkte sehr treffend wie traurig es ohne eine bewußte geistliche Heimat sei und wie herrlich es sei, Bürger und Hausgenosse Jesu Christi zu sein. Dann folgte der Vortrag über 1. Mos. 22. Des Christen Leben ein Gang nach und von Morija. Dann folgte die Feier des h. Abendmahls. Der Herr erfüllte Seine Verheißung: da zu sein, wo man sich in Seinem Namen versammelt. Nachmittag leitete Br. Risto und Schröder die gutbesuchte Sonntagsschule. Nachdem folgte eine Trauhandlung. Zwei Paare junge Leute wollten ihren Ehebund göttlich einsegnen lassen. Da es die erste baptistische Trauung am Orte war, war auch die Teilnahme eine bedeutende. Wir fühlten, daß der Herr zugegen war und wurden überzeugt, daß es etwas sehr Verantwortliches sei, einen Ehestand zu beginnen. Der Herr möge die jungen Leute segnen.

Es wurde dann noch ein Brüderrat abgehalten über Reise und Reisekosten, denn Montag sollte doch der Rückweg angetreten werden. Aber als wir aus der Versammlung kamen, warteten schon 2 Brüder auf uns, die auf einer, noch 100 Werst weiterliegenden Ortschaft wohnen. Sie hatten von uns gehört und waren gekommen uns abzuholen. Es gab einen großen Kampf: wenn wir zusagten, war unser Plan durchkreuzt und unsre Hauptversammlung wartete am 2. Dez. vergebens auf uns. Nach der Abendversammlung kam die Sache zur Sprache und der Brüder Rat und Vorschlag war für weiterreisen. Wir einigten uns dahin, daß die Brüder Schröder und Risto den Rückweg nach Nadeschdinska antraten, und Br. Erdmann als mein Begleiter bestimmt wurde. Etliche Brüder erboten sich freiwillig, mit ihren eigenen Schlitten mich zu begleiten. Das will viel sagen im Winter 100 Werst auf Bruderbesuch fahren! Am Montag morgen, ich traute kaum meinen Augen, fuhren 4 Schlitten dem entfernten Tschabandowska zu. Die Schlittenbahn war von Anfang schwach, doch legten wir 60 Werst zurück und erreichten nach $6^1/_2$ stündiger Fahrt die große Ortschaft Podoroschna. Im Einkehrhof von Herrn Müller fanden wir freundliche Aufnahme. Da er ein Katholik ist, war es ihm, wie der ganzen Familie wohl etwas Besonders, einen Baptisten Pater zu beherbergen. Für die ganze Ortschaft schien es etwas Neues zu sein, denn man bemühte sich, den Pater zu sehen. Besonders neugierig war die Jugend, der Hof war voll von halbwüchsigen Knaben und Mädchen. Herr und

Frau Müller waren recht freundlich und bald war der Tisch gedeckt, an dem 10 Brüder und 1 Schwester Platz nahmen. Der Samowar summte recht einladend und ich war froh, daß die liebe Schwester Ely mich reichlich versorgt hatte, denn der Apetit war gut und man bekommt oft für teures Geld nichts zu kaufen. Nachdem ich das Tischgebet gesprochen, speisten wir recht gemütlich. Als die Brüder dann ihre Pferde besorgt hatten, entspann sich eine angenehme Unterhaltung und da wir noch mehr Besuch bekamen. leiteten wir unbemerkt eine Erbauungsstunde ein. Es wurden herrliche Lieder aus „Frohe Botschaft" und „Zionslieder" gesungen. Der Hausherr und seine Familie stimmten bald kräftig mit ein. Zur Abwechselung wurde dann manch Gotteswort gesprochen und erklärt und so verging der lange sibirische Abend viel zu schnell. Herr Müller machte uns ein gutes Strohlager zurecht, kein Fremder durfte bei uns in der Stube bleiben. die mußten in die Küche und nach dem Abendsegen schliefen wir dann fortrefflich. Die Nacht war kurz. Schon um 4 Uhr standen die Brüder auf und versorgten die Pferde. Wir nahmen das Frühstück ein und als der Tag anbrach, gings im Schneefall weiter, dem noch 40 Werst enfernten Tschabandowska zu. Nach fünfstündiger Fahrt, 11 Uhr vormittags trafen wir bei Br. Mohr ein. Am Nachmittag hatten wir Versammlung. Br. Mohrs Haus bietet groszen Raum und ist recht geeignet für diesen Zweck. Zur Erbauung dienten die Worte des Herrn aus Matth. 11. 1—15. Wie groß der Hunger hier nach Gottes Wort ist. läßt sich nicht beschreiben. Jedes Wort wird fast verschlungen. Mir wurde dabei Amos 8, 11—12 recht groß. Viele gibts aber auch die entschieden Gottes Feinde sind und die Botschaft vom Kreuz hassen. Wie groß ist doch hier die geistliche Not. und wie nötig das Verkündigung des seligmachenden Evangeliums! Hier trifft das Wort Matth. 9. 36 zu, denn sie sind wirklich zerstreut und verschmachtet und niemand nimmt sich ihrer an. Hier würden noch viele zum Glauben an Christum kommen. wenn das Wort Gottes öfter lauter und rein gepredigt würde. — Die erste Erbauungsstunde war reich gesegnet und kam eigentlich zu keinem Schluß, denn niemand wollte fortgehen. jeder fürchtete seinen Platz für den Abend zu verlieren. Die meisten waren noch nicht fort, da kamen schon andere und in einer halben Stunde waren alle Pläze besetzt und immer kamen noch Leute. Alle Ecken wurden voll gestellt. Br. Mohr wußte sich keinen Rat mehr. Aber andachtsvoll und verlangend saßen und standen alle und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr begann Br. Erdmann indem er Matth. 11, 25—30 vorlas. Er behandelte Jesu Einladung an den Sünder. Danach folgte Fortsetzung nach Matth. 7. Der Herr schenkte viel Gnade, zum Klarlegen des Wortes. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr mahnte ich die Leute heimzugehen, da wir noch mit unsern Mitgliedern manches zu tun hatten. Ich war froh, daß Brüder mit mir gekommen waren und der Herr schenkte Gnade, daß alles beseitigt wurde. Die Aufnahme konnte vor sich gehen; 13 Mitglieder wurden mit Schein versehen und ein, mit Brief von Br. Pritzkau, in unsre Pflege genommen. Dann folgte die Feier des heiligen Abendmahls. Welch ein Hochgenuß in solch später Stunde, wie froh glänzte jedes Auge und wie dankbar schlug jedes Herz! Um 11 Uhr ging jeder in sein Heim. Nachdem ich mit Geschw. Mohr das Nachtessen, Tee und Kuchen, eingenommen, saß ich um 12 Uhr an meinem Bett und dachte über den vergangenen Tag nach. Ich drehte das Licht herunter, fiel auf meine Knie und dankte dem Herrn für Seinen Beistand, Kraft und Gnade zur Arbeit in Seinem Werk, bat Ihn aber auch um Befruchtung Seines Wortes und flehte für den künftigen Tag um Seinen Heiligen Geist. Wie mächtig ist doch der Herr und wie gut ist's Ihm vertrauen!

Fortsetzung folgt.

Gemeinde.

Gemeinde Krasnowka in Sibirien — Tomsk. Goub. Ein Jahr reicher Segungen unsers lieben himmlischen Vaters liegt hinter uns. Gottes Gegenwart hat uns geleitet, Gottes Allmacht uns bewahrt, so daß wir uns durch Jesum Christum noch immerdar in unserm Gott freuen dürfen. Des Vaters Liebesabsichten durften wir vielfach erkennen, wenn auch oft unter Tränen und auf den Knien. Was wir aber hier nicht verstehen, das hoffen wir droben zu erkennen.

Das Gemeindeschifflein ist wieder ein Jahr näher dem Hafen der Seligkeit gekommen. Viele Brüder und Schwestern rudern tapfer weiter. Einige möchten am liebsten schon aussteigen um bei dem Herrn zu sein allezeit. Einigen gefiel es besser mit dem Strom zu schwimmen, als dagegen zu arbeiten, weshalb sie für eine Zeit entlassen wurden. Manche sahen ihr Verderben bald ein kamen mit verändertem Sinn und baten um Wiederaufnahme und Vergebung, die ihnen mit Freuden gewährt wurde.

Allerlei Stürme sind nicht aus,geblieben, doch leuchtete Gottes Gnadensonne uns immer wieder und erfreute unser Herz. Wir blicken dankend dem Herrn auf das verflossene Jahr zurück, denn es war ein Jahr, das uns in der Erkenntnis Gottes bereicherte und dem vorgesteckten Ziele näher brachte. Viele betrachteten es als ihr höchstes Glück mit den anvertrauten Pfunden für den Herrn zu arbeiten.

Am 15. und 16. Dez. hatten wir Festtage bei uns. Schon vorher merkte jeder Uneingeweihte, daß die Baptisten etwas vorhaben. Von allen Seiten strömten Besucher herbei, besonders aber von den Gemeindestationen: Alexandro-Nefski, Rosental, Luhanska, Schöndorf und Hoffnungstal. Die Betstunde am Sonnabend abend, als am 15. Dez. leitete Br. Johann Bauer von Schöndorf. Er sprach über den 95. Psalm und forderte auf, unserm Gott mehr zu danken und ihn zu loben. Dann führte Br. Konrad Chrabowski die Versammlung weiter und sprach in fesselnder Weise über das Kommen des Herrn nach 1. Tess. 5, 1—11. Den Schluß machte unser Prediger Br. Ch. Littau mit Luk. 13, 6—9. Er wies darauf hin, daß wir nicht nur Feigenbäume mit Blättern und Blüten sein sollen, sondern wir sollen Frucht tragen, damit die Welt erkenne, daß wir Gotteskinder sind. Nachdem noch manch inbrünstiges Gebet zum Thron der Gnade emporgestiegen, gingen wir nach Hause und die Ortsbrüder freuten sich über den Besuch und jeder wollte die meisten Gäste zu sich nehmen.

Sonntag war nun der Tag besonderer Freude und des Segens für uns. Ich stand schon frühe auf und ging, etwa 20—25 Minuten vor Sonnenaufgang auf die Straße, weil ich durch die zugefrorenen Fenster nichts sehen konnte. Da sah ich, wie Brüder von beiden Enden des Dorfes schon zur Versammlung eilten. Der Raum war viel zu klein und die Ortsbrüder mußten in der andern Stube bleiben. Br. G. Reimche von Luhanska hielt die Morgenandacht. Er sprach über den 116. Psalm und erinnerte daran, Gott die Gelübde zu bezahlen. Dann machte Br. Freitag von Luhanska Fortsetzung über Richter 7, 9 bis zu Ende. Er malte uns die Kraft Gottes vor Augen, in welcher wir allezeit Sieger bleiben werden. Zum Schluß feierten wir noch das heilige Abendmahl.

Am Nachmittag machte Br. L. Reimche die Einleitung über Phil. 4, 4—9 und Br. Konrad Chrabowski fuhr fort über Matth. 7, 7—12. Nachdem noch gebetet worden war, ging es nach Hause. Manche der lieben Gäste fuhren noch am selben Abend fort, obgleich wir sie noch gern behalten hätten, besonders den lieben Vater Dürkon. Etliche blieben aber noch bis Montag, auch unser Prediger Br. Ch. Littau und hatten wir dann am abend noch eine Gemeindestunde. Die Einleitung machte Br. Joh. Bauer. Br. Ch. Littau predigte danach über Luk. 17, 26—32. Der Herr hat uns reich gesegnet und unsre Seelen erquickt vor Seinem Angesicht. O, es waren herrliche und schöne Tage, die wir verleben durften!

Kürzlich weilten die Brüder Haman und Schlegel unter uns von Moskalenka und hielten Versammlung und eine Bibelstunde. Auch reisten die Brüder Georg Reimche von Luhanska und Müller von Alexandro-Nefski, die auf der Brüderberatung hier angestellt worden sind, hier durch. Wir erwarten noch sechs Reisebrüder.

Es wäre gut, wenn auch die jüngeren Brüder ihre Gaben und Fähigkeiten in den Dienst der guten Sache stellten. Alle aber,

die sich dem Herrn noch nicht ganz ausgeliefert haben bitten wir, es in diesem neuen Jahre zu tun.

„Ihr aber seid getrost und tut eure Hände nicht ab, denn euer Werk hat seinen Lohn." 2. Chron. 15, 7.

Mit brüderlichem Gruß

Georg Paul Littau.

Kanada. Da ich durch den „Hausfreund" viele gesegnete Stunden genieße, auch oft durch ihn von meinen lieben Geschwistern in der alten Heimat etwas zu hören bekomme, möchte ich auch von unserer Kanadischen Umgebung etwas mitteilen: Gottes Gnade ist auch hier mächtig geworden an Sünderherzen. Wir hatten zwei Brüder zu Besuch nämlich: Christian Weiß und Maier, sie dienten uns beide mit dem Worte Gottes. Die Versammlungen fanden statt das erste Mal bei Jakob Schuler, das andere Mal bei Johann Nett. Nur schade, daß wir grade 40 Grad Kälte hatten, folgedessen konnten betagte Leute und Frauen mit kleinen Kindern nicht kommen, weil es auch sehr weit zu fahren ist. Die Plätze aber waren doch ziemlich besetzt.

Nun möchte ich allen lieben Geschwistern die mir bekannt sind, einen herzlichen Gruß zusenden. Meinen Brüdern aber wünsche ich den reichen Segen unsers Herrn und Heilandes. Auf Wiedersehn in der Ewigkeit.

Friedrich Springer.

„Hausfreund"-Sache.

Von Nr. 4 an kann der „Hausfreund" regelrecht versandt werden; die drei ersten Nummern nur nach Möglichkeit des Vorrates für Neubestellungen, weil ich früher keine Ermächtigung für Mehrdruck der Blätter hatte.

Bitte auch „Hausfreund" Nr. 5 Seite 38 „Hausfreund"-Sache zu lesen. — Freundlich grüßt

Riga, Fellinerstr. 5.

S. Lehmann,

Umschau.

Die Oktobristen und die Dumaarbeit.

Der Vorsitzende der Oktobristenpartei erklärte in einer Unterredung, daß infolge des Mangels fertiger Gesetzentwürfe das Schwergewicht der Dumaarbeit gegenwärtig in die Dumakommissionen verlegt wird. „Vorläufig aber werden wir die Anfragen über die Ereignisse in den Mittelschulen und die Verlängerung der Ausnahmebestimmungen prüfen. In erster Reihe ist es notwendig, sich mit den Fragen über die Unverletzlichkeit der Person, die Ausnahmebestimmungen, die Glaubensfragen u. den Elementarunterricht zu befassen. Weiter werden wir uns mit der Mittelschulreform, dem Universitätsustaw u. dem Preßgesetz beschäftigen. Sollte die Regierung einen Preßgesetzentwurf nicht einbringen, so werden wir einen eigenen einbringen und wir werden auch den vom Reichsrat abgelehnten Gesetzentwurf über die Landschaft im Archangelsker Gouv. einbringen. Die Oktobristen haben auch beschlossen, die Anfrage über die Ereignisse in den Lenaschen Goldgruben zu erneuern, um sich über die Folgen der Rivision und die Ansicht der Regierung über diese Ereignisse Klarheit zu verschaffen.

Die Polizeireform.

Im Polizeireformentwurf werden, laut Vorschlag N. A. Maklakows, folgende Bestimmungen enthalten sein: die Leitung des politischen Teiles verbleibt in Händen des Chefs der Gendarmerieverwaltungen; geplant ist die Einführung eines Ustaws, der die Rechte der Polizei den Bürgern gegnüber regelt und bestimmt, was die Bürger ihrerseits von der Polizei fordern können. Geplant ist ferner eine Aufhebung der Pässe; ein Personalausweis wird durch ein beliebiges Dokument oder Zeugenaussagen durchgeführt werden können. Die Verantwortlichkeit für das Wohnen unter erfundenen Namen wird verstärkt.

Königsberg. Die Feier des Jubiläums wurde mit einem Gottesdienst eingeleitet; hernach eröffnete Kaiser Wilhelm feierlich die Sitzung des ostpreußischen Provinziallandtags. Nachdem der Kaiser in einer ausführlichen Rede die schwere Zeit geschildert hatte, die Preußen im Jahre 1813. durchlebte, sagte er: „Jetzt haben wir vor uns ein festes Gebäude des Deutschen Reiches, das im Rate der Völker geachtet wird und gegen jeden Angriff gut bewaffnet ist. Statt der Kriegstaten genießen wir die Wohltaten des Friedens." Kaiser Wilhelm schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Möge das Land auch in Zukunft ebensolche zu kühnen Heldentaten bereite Männer geben wir vor 100 Jahren, wenn — was Gott verhüte — der König wieder zum Kampf für Ehre und Freiheit der Heimat aufrufen müßte."

Libau. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer „Odessa" der Nordwestlichen Gesellschaft untergegangen sei. Der Dampfer, der sich nach einer Remonte auf einer Fahrt ohne Fahrgäste befand, wurde auf die Insel Bornholm geschleudert.

Berlin. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Marineminister, daß die Flottenrüstung Deutschlands ausschließlich den Charakter der Verteidigungsfrage trage. Persönlich würde der Minister ein englisch-deutsches Abkommen über eine beiderseitige Einschränkung der Kriegsflotten begrüßen.

Zur Havaria der „Poltawa".

Tokio. Der Versuch des Kreuzers „Tschitose" gemeinsam mit „Stawropol" das Schiff der freiwilligen Flotte „Poltawa" flott zu machen, hatte keinen Erfolg. Die „Poltawa" füllt sich immer mehr mit Sand.

Furchtbare Katastrophe.

Tokio. Infolge einer Explosion in einer Steinkohlengrube in Futara auf der Insel Kiu-Siu wurden 92 Arbeiter getötet.

Die Botschafterkonferenz.

London. Laut Nachrichten der Ag. Reuter hat die Botschafterkonferenz zur Beratung der Frage über die Grenzen Albaniens anerkannt, daß es notwendig sei, einige Fragen am Ort zu entscheiden in Anbetracht dessen die Ernennung einer internationalen Kommission zur örtlichen Erforschung der Frage möglich sei.

Der Wiederbeginn des Balkankrieges.

Das was vorauszusehen war ist geschehen, die Kanonen haben wieder ihre Arbeit aufgenommen. Die Balkanverbündeten haben die Beschießung Adrinopels und Skutaris wieder begonnen. Adrianopel ist in Brand geschossen und wenn diese Zeilen in die Hände unsrer Leser gelangen, ist es wahrscheinlich in den Händen der Bulgaren und Serben. Skutari wird von den Montenegrienern und serbischer Unterstützung beschossen und gestürmt. Auf der Halbinsel Galiopol, im Rücken der Verschanzungen der Tschataldschalinie, hat bereits eine blutige Schlacht, mit schwerem Verlust für die Türken, stattgefunden. Aus Konstantinopel wurde über Siege bei der Tschadalschalinie berichtet. Es scheint aber nichts damit zu sein. Jedenfalls werden die Verbündeten erst Galiopol mit der 80,000 Mann starken türkischen Armee besiegen. Dadurch liegen sie den Tschadalschabefestigungen in der Flanke. Auch wird dadurch den Griechen der Weg zum selben Schlachtfelde frei. Es wird ein furchtbares Ringen sein, bei dem wohl der Ausgang nur der Untergang der türkischen Armee sein wird, das aber auch den Verbündeten tausende tapfere Krieger kosten wird. Beim ersten Treffen auf Galiopol blieben 5000 Türken auf dem Schlachtfelde. Wenn auch die Sieger ebensoviel verloren, so bedeutet das schon einen Verlust von 10,000 Männern, ohne die Verwundeten. Es scheint uns doch, daß man den Wiederausbruch des Krieges hätte verhüten sollen.

Die inneren Wirren in der Türkei haben sich nicht gebessert. Und wenn auch die Jungtürken mit allem Patriotismus die Fortsetzung des Krieges verlangten, so wird ihnen das Volk wohl anders dafür lohnen, als sie es erwarteten.

Schon stehen Spekulanten mit der türkischen Regierung in Unterhandlung wegen Regierungsländereien in Konstantinopel. Ob das aber nicht das Zeichen ist, daß die türkische Regierung Konstantinopel als verloren ansieht? Und wieder taucht die Frage der Krönung König Ferdinands zum Herrscher des Balkanbundes in Konstantinopel auf. Zu erwarten ist das schon, wenngleich auch die Großmächte es nicht gern sehen. Auch die Abkaufung Palästinas von seiten der Juden schwirrt wieder in der Luft. Auch das ist möglich, denn die Türken brauchen Geld und die Juden Palästina, damit Gottes Verheißungen an ihnen erfüllt werden.

Telegramme.

Warschau. Am Sonntag, den 2. Febr. n. St., durfte die Gemeinde Warschau wieder 5 Seelen durch die heilige Taufe aufnehmen, darunter auch eine Polin. Bei der Tauffeier waren sowohl am Vormittag, als die Deutschen getauft wurden, wie auch am Nachmittag bei der Taufe in polnischer Sprache viele Zeugen zugegen.

F. Brauer.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: Wilhelm Käfer, Chutor Sochin 10.—, Johannes Eisinger 5.—, Elisabeth Ackermann, Chutor Neusatz 5.—, Ludwig Bachmann 5.—, Margaretha Bachmann 4.—; Alfred Müller, Chorosczs 5.—, für Ant. Dust. 3.—, Friedrich Müller 3.—, Ungenannt 2.—, A. Reichert, Cholm 3.—, Gott-

fried Willms, Neufeld Gemeinde 50.—, J. Pritzkau für Gem. Alt-Danzig und Stationen 82.50, Friedrich Mielke II. für Gem. Besſabatowka 75.—, Jakob Eiſemann, Beſchu-Eli 10.—, W. Schmidgall für H. Hoffmann, Blumenfeld 5.—, A. Hirſch für Gemeinde Galke 15.—. Aus Rypin erhalten: H. Neumann jun. 5.—, A. Förſter 5.—, F. Strohſchein 5.—, E. Neumann 3.—, G. Dyskau 1.—, Guſtav Neumann 5.—, L. Wolf 1.—, B. Selinger 3.—, D. Schiemann 3.—, Joh. Roſner, Teklin 1.—, Ed. Roſner, Teklin 1.—.

„Gibt jemand, ſo gebe er einfältiglich. Regieret jemand, ſo ſei er ſorgfältig. Übet jemand Barmherzigkeit, ſo tue er's mit Luſt." Römer 12, 8.

Herzlich dankt und grüßt F. Schweiger,
Zcrardow bei Warſchau.

Für Polenmiſſion: G. Tiedtke 20.—, R. Grünke 3.—, B. Götze 5.50, F. Peitſch 3.—, Herm. Hartmann 50.—, E. Hartmann 50.—, G. Sager 5.—, Joh. Mattis 20.—, H. M. Prietzkau 2.—, G. Willms 9.—, G. Thiede 3.—, J. H. Prietzkau 1.—, M. M. Pritzkau 5.—, Th. Engel 2.—, A. M. Pritzkau 3.—, H. H. Pritzkau 1.—, J. Willms 3.—, J. M. Pritzkau 3.—, J. K. M. Pritzkau 12.—, Pauline Hochhalter (Gelübde) 25.—, Bertha Fietz (Gelübde) 5.—, Ferd. Lugowsky 5.—, J. Gatzke 1.—, F. Witt 3.—, Herm. Truderung 10.—, A. Riemer 10.—, Heinr. Truderung 10.—, Gem. Friedrichsfeld 10.—, Schw. Kammer 5.—, Schw. Bertelſohn 5.—.

Mit verbindlichſtem Dank und herzlicher Bitte um weitere Teilnahme verbleibe Euer dankbarer

F. Brauer,
Warſchau, Grybnaja 54.

Für Warſchau: Bertha Fietz(Gelübde) 20.—, Ferdinand Lugowsky 10.—, Luiſe Knopf 3.—, Chr. Deutſchländer 3.—, K. Palnoch 2.—, D. Knopf 10.—, H. Knopf 5.—, Ungenannt 5.—, Ch. Schmidt 5.—, Joh. Gatzke 5.—, Marianna Pletz 5.—, J. Roſſol 10.—, R. Roſner 3.—, A. Radke 1.—, J. K. Palnau 1.—, K. Weber 1.—, A. Palnau 1.—, L. Maſer 1.—, E. Maas 2.—, M. Plitt 1.—, F. Witt 5.—, A. Krüger 1.—, F. Schienke 5.—, J. Alex 2.—, Hermann Truderung 10.—, Schw. M. Riemer 2.—, Th. Höfke 5.—, A. Riemer 10.—, E. Roſſol —.20, E. Beſſel —.30, E. Krüger —.50, Ungenannt —.50, W. Müller —.60, Schw. Kammer 10.—.

Mit beſonderem Dank und herzlicher Bitte nicht müde zu werden

Euer dankbarer
F. Brauer.

Große Auswahl

Deutſches Manufakturwaren-Haus

Cäſar Draſche,

Odeſſa, Uſpenskaja Nr. 56, Filiale
Malaja Arnautskaja 84.

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderſtoffen. Waſchſtoffen, Muſſelin, Schals und Tüchern, Gardinen. Weißwaren jeder Art, ſowie allen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln in- und ausländiſcher Fabriken, Preſente und Säcke.

Vorteilhafteſte Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Reelle Bedeinung

Mäßige Preiſe

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reiſen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika Linie.
Genauſte Auskunft gibt:

S. Wolf jr. Hamburg,
Glockengießerwall 13.

„PRACTICA"

heißt die genial einfachſte, preiswerte u. beſte Milchentrahmungsmaſchine der Welt

Preis der „Practica" Milch-Seperatoren

	№ 1	№ 2	№3	№ 4	
Stundenleiſt.	50	75	100	125	Liter
Preis Rubel	35.–	40.–	50.–	55.–	

Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R. 10.– Angeld.

H. Blaszkowski, Warschau,
Tlomacka 9,

Г. Блашковскій, Варшава,
Гломацкая 9.

Preiskurante gratis u. franko.
Vertreter überall geſucht.

Größtes Verkaufshaus Deutſchlands für

Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 3000 Inſtr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unſeren ruſſiſchen Prachtkatalog mit Preiſen in Rubeln, welche ſich franko verzollt verſtehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutſchland

! Bitte aufmerkſam zu leſen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd ſucht, wer ſeine Landwirtſchaft zu verkaufen wünſcht oder Land ſucht, wer ſeine Produkte zu verſenden wünſcht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundſchaft für ſein Geſchäft ſucht, inſeriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unſer Organ dadurch unterſtützt.

Die Reihe über die halbe Seite koſtet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Alſo 6 Reihen von letzterem 60 Kop. uſw. Der Betrag iſt mit dem Text einzuſenden an die Schriftleitung.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderſtr. 18, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.